

Der Avantgardist

Die Legende macht sich rar. Wäre nicht Ende 2005 „Song X“, Ornette Colemans spektakuläres Album mit Pat Metheny, mit bis dahin unveröffentlichten Stücken wieder erschienen, man hätte im neuen Jahrtausend noch nichts von dem unermüdlichen Avantgardisten gehört. Mitte Oktober 2005 gastierte Coleman seit langer Zeit wieder in Deutschland, beim Enjoy Jazz Festival in Ludwigshafen, und sorgte allein dadurch für eine Sensation auf der hiesigen Konzertszene. Jetzt liegt der Live-Mitschnitt vor – Colemans erstes Album seit seiner Duo-CD „Colors“ mit Joachim Kühn von den Leipziger Jazztagen 1996. Mit seinem Quartett spielt er fast ausschließlich unbekannte Stücke. Ausnahmen: der Klassiker „Turnaround“ (1959) und das Titelstück von „Song X“ (1985).

Dass hier zwei Bassisten zum Einsatz kommen, erinnert an Doppelbesetzungen früherer Coleman-Bands – das Doppelquartett bei „Free Jazz“ (1960), die doppelte Rhythm-Section von Prime Time (ab 1975) –, doch diesmal scheinen die beiden Bassisten verschiedene Instrumente zu bedienen: Greg Cohen zupft, Tony Falanga streicht; zusammen treiben sie einander an und schaffen mit Drummer Denardo Coleman einen dichten, dunkel brodelnden Sound-Strom, vor dem sich Ornettes Plastik-Alt, seine Trompete oder Geige scharf, quäkend, kratzig abheben. Coleman, der Texaner aus Fort Worth, spielt den Blues – mal als Feeling, mal auch als Form. Er spielt Balladen oder eine Kreuzung aus Calypso und mexikanischer Mariachi-Musik – und dies alles in den kürzelhaften, kinderliedartigen Floskelthemen, wie man sie seit viereinhalb Jahrzehnten von ihm kennt. Doch die sind immer wieder frisch und unverbraucht, denn für jedes seiner Konzerte schreibt er neues Material. Wer sonst tut das schon?!

Berthold Klostermann

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Ornette Coleman, Sound Grammar; Ornette Coleman (as, v, tp), Greg Cohen, Tony Falanga (b), Denardo Coleman (dr, perc) (2005)
Sound Grammar/NRW CD SG 001 (59')



Berstende Intensität

Was soll die Aufregung? Immer wenn Sonny Rollins ein neues Album veröffentlicht, steht die Jazz-Welt schon im Vorfeld kopf. Dabei wird die Vitalität des 75-Jährigen gepriesen, Rollins als letzte lebende Legende verkauft. Immerhin hat er noch mit Thelonius Monk gespielt, mit Max Roach, Bud Powell. Vor allem mit Miles Davis. Bahnbrechende Alben pflastern Rollins' Weg. Jetzt gilt er als alter Haudegen, der es immer noch draufhat. Ob dieses Etikett dem Jubilar taugt? Oder ist es eher Zeugnis unserer ereignisarm gewordenen Jazz-Welt?

Die Wahrheit liegt in der Mitte: Es ist kein Mangel an jungen Talenten. Es entsteht immer noch virulenter Jazz, auch wenn die allmächtige Tradition eine gesunde stilistische Unübersichtlichkeit nicht eben fördert. Aber selbst die großen Labels favorisieren nicht mehr nur junge Sternchen und musikalische Eintagsfliegen. Und Rollins hat neben aller Saxophon-Power eben eine eigene Geschichte.

Es ist das erste Studioalbum nach Jahren – das meint einen bestens ausgebauten musikalischen Weg; Live-Power, die immer auch den Dunst des Vorläufigen mit sich führt, ist ausgeblendet. Dennoch funkt es gewaltig: „Sonny spielt sich auf diesem Album die Seele aus dem Leib“, sagt Clifton Anderson, langjähriger Posaunist der Truppe und Produzent der Scheibe. Immer noch steht Rollins' Saxophon kompromisslos und rau im Raum. Und das macht nicht nur wegen des viel zitierten Alters staunen. Am besten da, wo er sich in die Truppe eingebettet weiß, im perkussiven Dauerregen. Ein paar Basslicks. Man höre sich die Eröffnungsnummer an: „Sonny, Please“ – als bitte man den Alten um sein Solo. Das kommt mit der Macht des ganz frühen Rollins. Ein endloser Reigen, minutenlang, von berstender Intensität.

Tilman Urbach

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Sonny Rollins, Sonny, Please; Sonny Rollins (ts), Clifton Anderson (tb), Booby Broom (g), Bob Cranshaw (b), Steve Jordan (dr), Kimati Dinizulu (perc) (2005)
Doxy Records/Universal CD 1708620 (54')



Blues im Sinn

Ein Trio der besonderen Art hat Christof Lauer, einer der Top-Saxophonisten in Europa, zusammengestellt: Jeder der drei Musiker aus drei Ländern bringt Stücke mit und spielt zwei Instrumente, was dem kleinen Ensemble große Variationsbreite eröffnet. Lauer faßt für die Tuba reicht weit zurück, und auch diesmal übernimmt sie den Part eines Basses. Michel Godard lässt sie rollen, grollen, funky grooven. Zum historischen Blasinstrument Serpent wechselt er nicht als Gimmick, sondern um mitunter einen weicheren Klang zu erreichen. Gary Husband setzt das Klavier als Farbe ein, kaum je als Harmonie-Instrument; an den Drums bevorzugt er die Besen. Lauer seinerseits krönt das Album mit expressiv-nuancenreichem Spiel und behält dabei den „Blues im Sinn“.

klm

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Christof Lauer, Blues in Mind; Christof Lauer (ss, ts), Michel Godard (tuba, serpent), Gary Husband (dr, p) (2006)
ACT/Edel CD 9446-2 (57')



Anregend

Eher bluesig als kryptisch gibt sich der Schweizer Saxophonist Christoph Grab auf „Cryptic Blues“, obwohl er kaum amtlichen Blues spielt. Er gehört zu den Rührigen auf der eidgenössischen Jazz-Szene. Als Leader eines Quartetts legt er jetzt das zweite Album vor und bittet mitunter den Wahlschweizer Posaunisten Nils Wogram als Gast hinzu, was der Musik frische Impulse gibt und den Gruppensound auch da kompakter werden lässt, wo Gitarrist Flo Stoffner das Ganze mit Schwebeklängen gründiert. Grab selbst verfügt über einen satten Ton, improvisiert mit erzählerischem Gestus und überzeugt durch intelligente, teils suiteartige Stücke. Anregend, originell, zeitgemäß.

klm

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Christoph Grab, Cryptic Blues; Christoph Grab (ts, as), Flo Stoffner (g), Christoph Sprenger (b), Dieter Ulrich (dr); Gast: Nils Wogram (tb) (2004)
Unit/Sunny Moon CD 4166 (59')



Italienische Brille

Dass ein europäischer Jazz-Musiker derart unterschiedliche Facetten der Jazz-Tradition durch die eigene Brille filtert und dabei eine unverwechselbare Stimme bewahrt, ist mehr als ungewöhnlich. Doch gerade dies gehört zu den Markenzeichen des italienischen Trompeters Enrico Rava. Was nicht zuletzt mit seinem Werdegang zu tun hat, begann er doch als Dixielandposaunist, kam über lyrisch-„coole“ Bläser wie Bix Beiderbecke, Shorty Rogers, Chet Baker und Miles Davis zur Trompete, um dann Free Jazz zu spielen – dies immer mit warmem Sound und einer Liebe zur Melodie, die sich der italienischen Banda, Oper und Canzone verdankt.

So wirft das neue Album allerhand Spotlights auf die Jazz-Geschichte aus Ravas biographischer Sicht. Als vordergründige Signale dienen eine Hommage an den frühen Ellington („Echoes of Duke“), ein Klassiker aus der Feder des Cool-Pianisten Russ Freeman und dem Repertoire Chet Bakers („The Wind“) sowie eine Komposition von Don Cherry („Art Deco“), mit dem Rava in den 1960er Jahren arbeitete. Aus „Art Deco“, wo Cherry sich auf seine Bop-Wurzeln besann (1988), macht Rava im Duo mit Posaunist Gianluca Petrella eine herrliche New-Orleans-Nummer; „Traps“ greift die Idee als Second-Line-Strut wieder auf, und „Bob the Cat“ kokettiert dann mit Banda-Musik.

Ansonsten ist das Album balladesk gestimmt, mit Ausbrüchen ins Freie, Neufassungen älterer Stücke („Secrets“, „Dr. Ra and Mr. Va“) und weiteren Stilreferenzen, etwa an Miles Davis. In Ravas Quintett verdient neben Petrella als zweitem Bläser auch Neuzugang Andrea Pozza Beachtung, der den Platz von Stefano Bollani eingenommen hat. Er ist nicht der frappierende Solist, eher ein gruppendienlicher Partner.

Berthold Klostermann

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Enrico Rava, The Words and the Days; Enrico Rava (tp), Gianluca Petrella (tb), Andrea Pozza (p), Rosario Bonaccorso (b), Roberto Gatto (dr) (2005)
ECM/Universal CD 170 9773 (73')



Resümee

Wie schnell die Zeit vergeht, lässt sich auch an dem jetzt schon mehr als 20 Jahre bestehenden Paolo Fresu Quintet ablesen. Für den sardischen Trompeter, der unabhängig von seiner mit italienischen Spitzenmusikern besetzten Band in vielen anderen Projekten im Jazz und der Weltmusik anzutreffen ist, war dies ein Grund mehr, die gemeinsam gemachten Erfahrungen in einem besonderen Kontext zu verarbeiten.

Im Land der delikaten mediterranen Küche versteht man richtig zu speisen, zu trinken und zu feiern. In einem aus fünf CDs bestehenden Album-Zyklus erhielt jedes Bandmitglied von Fresus Gruppe Gelegenheit, mit eigenen Kompositionen den musikalischen Verlauf zu bestimmen. Mit insgesamt 13 auf „Incantamento“ festgehaltenen Originals bescherte Tino Tracanna dem Band-Jubiläum aparte Klänge. Als Mitbegründer hat der Saxophonist eine besondere Beziehung zu Fresus Quintett und verfügt über eine ähnliche musikalische Vielfalt wie der nominelle Leader der Gruppe.

In sämtlichen Tracanna-Kompositionen dominieren sensible Melodien. Sie transportieren Stimmungsbilder, die an Meeresdünung, sonnige Plazas, aber auch wie in dem schnellen „Default“ an einen Soundtrack aus einem Fellini-Film erinnern. Mit kraftvollen Tenorsax-Chorussen und den im Kontrast dazu eher weichen Saxophonlinien bewegt sich Tino Tracanna im kreativen Umfeld vieler ähnlich agierender Musiker, die sich an der akustischen Musik der 1960er Jahre orientieren. Auch Paolo Fresu, der mit munterem Trompetenspiel in „Boidadeeh!“ Erinnerungen an die Banda-Blasmusik seiner Heimat weckt, macht aus seiner Passion für Miles Davis' Spielweise kein Geheimnis.

Gerd Filtgen

Musik
Klang

★★★★
★★★

Paolo Fresu Quintet, Plays The Music Of Tino Tracanna – Incantamento; Paolo Fresu (tp), Tino Tracanna (ts, ss), Roberto Cipelli (p, el-p), Attilio Zanchi (b), Ettore Fioravanti (dr) (2004)
Blue Note/EMI CD 09463602722 (65')



Druckvoll

Nein, ich mag keine Big Bands. Diese subventionierten Anstalten, in denen dem Jazz das Unerhörte, das Ungerade ausgetrieben wird. Zudem in Deutschland oft mit jenem Quäntchen Kurt Edelhagen behaftet, das den Rhythmus in genau gezielte Eckrahmen presste, um dem Spießbürger den Jazz erträglich zu machen.

Aber heute ist ja alles anders. Da sitzen Meister ihres instrumentalen Fachs in den Reihen, motivierte Musiker, keine müden Statthalter. Schuld daran sind die Erkunder: das Instabile Orchestra aus Italien, Geir Lysnes Listening Ensemble aus Norwegen, Peter Apfelbaums New Yorker Hieroglyphics, Max Nagls Alpenensemble. Und die NDR-Bigband? Da ist es nicht anders. Dazu kommen echte Stars: Nils Landgren an der Posaune, Christof Lauer am Saxophon. Und jetzt also einmal mehr Colin Towns mit seiner Nase für die Farben und Schattierungen dieses Riesenviechs von Orchester. „Lend Me Your Ears“ lautet die eingängige Aufforderung. Und der erfolgverwöhnte Engländer, populärer Filmkomponist, bietet ein abwechslungsreiches Programm, leiht der Band Verrücktheiten, treibt sie ins Unbekannte.

Auch wenn Towns das Populäre streift, sich in Metheny-Gefilden verirrt, immer wirken seine Interventionen innovativ; wenn er Tangos vergiftet, den Blues ins Haus holt, die Chaostheorie vertont, den Boogie verbiegt, Electronics an die Klangfront wirft, kammermusikalische Anleihen vorführt, geografische Seitensprünge in den mittleren Osten macht – hinter Towns stecken Klangvisionen, mitunter schöne Träume, die sich durch die verschiedenen Genres ziehen. Nach Zappas Hexenkessel, McLaughlins Fusiongemenge, Norma Winstones Stimm-Ereignissen kommt Colin Towns hier wieder bei sich selbst an. Und das ist gut so.

Tilman Urbach

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Colin Towns, Lend Me Your Ears; NDR Bigband, Colin Towns (2005-2006)
Provocateur/Alive CD 1038 (72')



Brasilianische Brüderschaft

Seit etwa 1990 ist die 1969 in Berlin geborene Sängerin Céline Rudolph auf der Jazz-Szene präsent, sie lehrt Gesang an der Hochschule in Dresden, doch der richtige Durchbruch in den breiteren Markt blieb bisher aus. Es müsste aber mit dem Teufel zugehen, wenn sich das mit „Brazaventure“ nicht ändert. Für ihre Suche nach einer Jugendliebe – der brasilianischen Musik – machte sich Rudolph auf den Weg in das Heimatland von Samba und Bossa Nova und fand in Sao Paulo Musiker und einen Produzenten, die ihrer Musik die typisch brasilianische Mischung aus Entspannung und Fieber gaben. Im typisch deutschen nasskalten Winter wirkt Rudolphs brasilianisches Abenteuer umso erwärmer: Souverän umschiffte die Sängerin Schmalz und Pathos und segelt lustvoll durch die wechselhaften Wogen ihrer Begleitung. Nie wählt sie den bequemen Weg und singt die allbekannten Bossa-Gassenhauer in schmeichelndem Popton. Hinter ihrer Musik steckt das Authentische, das Abenteuerliche der brasilianischen Musik, und wie treffend sie sich in diese Welt einzufinden versteht, beweist die Klasse dieser Sängerin. Intelligent und souverän baut sie dazu John Coltranes „Naima“, den Standard „My One and Only Love“ oder ein Stück des französischen Rapstars MC Solaar in diese Welt, ohne die Stimmung in irgendeiner Weise zu stören. Und schließlich beendet sie ihre schöne Platte sogar mit „Wenn ich ein Vogel wär“ und lässt dieses schon von Herder im achtzehnten Jahrhundert gesammelte deutsche Volkslied mit dem sonnigen Süden Brüderschaft trinken.

Stephan Richter

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Céline Rudolph, *Brazaventure*; Céline Rudolph (voc), Toninho Ferragutti (acc), Paulo Bellinati (g), Rupert Stamm (vib), Rodolfo Stroeter (b), Jovi Joviniano, Marcos Suzano (perc) u. a. (2006)
Enja/Soulfood CD 9502 2 (45')



Interkulturell

Cyminology, das ist ein junges Berliner Quartett um die persisch-deutsche Sängerin Cymin Samawatie und zugleich ein einzigartiges Beispiel für interkulturelles Musizieren. Die Bandmitglieder sind Absolventen – der in Neu Delhi geborene Drummer Ketan Bhatti Student – der Jazz-Abteilungen an den HdKs von Berlin oder Bremen; zu ihren Lehrern gehörten gestandene Jazz-Musiker wie John Taylor, David Friedman, Richie Beirach, Kenny Werner, Jerry Granelli, Peter Weniger, Michael Schiefel – um nur einige zu nennen. Statt vordergründig auf Weltmusik stehen hier also die Zeichen auf Jazz: Keine exotischen Instrumente, sondern eine Sängerin mit Klavier, Bass, Schlagzeug; gelegentlich kommt eine rockige E-Gitarre hinzu.

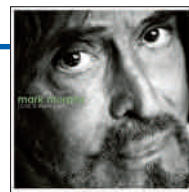
So weit das instrumentale Fundament, auf das Cymin Samawatie ihre Songs gründet. Die freilich sind in persischer Sprache gehalten und schon deshalb auf dem anglophon geprägten Terrain Jazz-Gesang weithin ohne Vergleich. Zumeist handelt es sich um vertonte Gedichte persischer Lyriker des 12. (Khayyam) bis 14. (Hafez) Jahrhunderts, einmal um einen übersetzten Bibelvers (Offenbarung 22.13). Samawaties Melodien sind orientalisch gefärbt; als Jazz-Vokalistin singt sie nicht bloß Text, sondern improvisiert und setzt die Stimme instrumental ein, was Benedikt Jahnel vom Klavier aus umspielt, unterstützt und solistisch weiterführt. Mitunter greift er zu repetitiven Patterns wie in der Minimal Music und steuert so weitere unkonventionelle Farben bei. Vor zwei Jahren wurde Cyminology in der „Jazz thing Next Generation“-Serie desselben Labels präsentiert. Dass die Folge-CD jetzt außerhalb der Serie im regulären Label-Programm erscheint, spricht für die Überzeugungskraft dieses ungewöhnlichen Konzepts. Und für seine Chance beim Publikum.

Berthold Klostermann

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Cyminology, *Bemun*; Cymin Samawatie (voc), Benedikt Jahnel (p), Ralf Schwarz (b), Ketan Bhatti (dr, perc); Gast: Frank Möbus (g) (2006)
Double Moon/Sunny Moon CD 71058 (59')



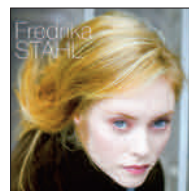
Anrührend

Immer wieder wird der 74-Jährige unter die besten Jazz-Sänger gewählt, und hier, auf seinem zweiten Album in Zusammenarbeit mit dem deutschen Trompetenstar Till Brönner, beweist er mal wieder, warum das so ist. Wo andere durch den Liederwald irren wie Hänsel und Gretel, beherrscht Murphy das Terrain, turnt mühelos über schwierigste Wege und meistert kunstvoll jedes Labyrinth. Dass er dabei nicht virtuos wirkt, sondern abgeklärt, gibt der CD Größe. Und wenn Murphy einen Partner wie den 79-jährigen Lee Konitz oder einen Song wie Johnny Cashs „So Doggone Lonesome“ hat, dann gehört „Love Is What Stays“ zum Anrührendsten der letzten Zeit. S.R.

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Mark Murphy, *Love It What Stays*; Mark Murphy (voc), Nan Schwartz (arr), Till Brönner (flh, tp), Lee Konitz (as), Frank Chastenier (p), Deutsches Symphonie-Orchester Berlin u. a. (2006)
Verve/Universal CD 06025 1714489 (64')



Ehrgeizig

Mit ihren 22 Jahren hat sich die in Paris lebende Schwedin Fredrika Stahl für diese CD ehrgeizige Ziele gesteckt: Nicht nur steht ihre Stimme im Mittelpunkt aller Stücke, nein, auch Kompositionen und Texte stammen von ihr selbst. Und mit diesem Produkt wagt sie sich auf einen Markt, der gesättigter und umkämpfter kaum sein könnte. Ein großer Schritt, der zumindest auf wackeligem Boden landet. Hätte man manches noch etwas reifen lassen, hätte man manchem Lied mehr Tiefe und Substanz gegeben, dieses Debüt hätte ernsthaft auf sich aufmerksam machen können. S.R.

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Fredrika Stahl, *A Fraction of You*; Fredrika Stahl (voc), Tom McClung (p), José Palmer (g), Manuel Marchés (b), Karl Jannuska (dr), Cyril Blanc (perc), Hervé Meschinet (sax, fl) u. a. (2006)
Sony BMG CD 82876771062 (46')



Crossover-Pionier

Letzten Sommer wäre er 66 geworden, doch er verstarb im Dezember 1997, 57-jährig: Eugen Cicero, Deutschlands Antwort auf Jacques Loussier und „Play Bach“. Eine arge Verkürzung, stammte der Pianist doch aus Rumänien, von wo er sich 1962 absetzte und in München, später Berlin niederließ. Auf der LP „Rokoko Jazz“ (MPS, 1965) führte er sich mit atemberaubend virtuos, vor Ideen sprühenden Trio-Versionen von Bach-, Couperin- und Scarlatti-Stücken ein und feierte damit den internationalen Durchbruch. Im Zuge einer Re-Release-Welle zum „66.“ erscheint sie zusammen mit anderen Platten, die Cicero von 1965 bis 1970 für MPS einspielte, als CD-Set.

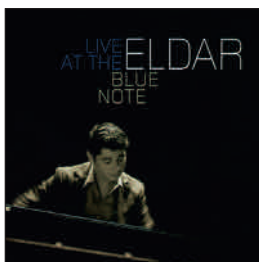
Das vorliegende Dreierpack dagegen macht nicht die Meilensteine, sondern drei Originalalben des Cicero der 1970er und 1980er Jahre wieder zugänglich, eines („Whisper From Eternity“, 1988) sogar als deutsche Erstveröffentlichung. Es ist das einzige Trioalbum des Sets; bei den 1973er („Cicero's Chopin Festival“) und 1976er („Cicero's Concerto“) Aufnahmen wird das jeweilige Trio um Jazz-Bläser bzw. Percussion plus Orchester verstärkt. Durchweg stehen Stücke der Romantik auf dem Programm – und immer wieder Chopin, der Cicero wohl am meisten lag. In den Rhythmusgruppen spielen Top-Instrumentalisten der europäischen Szene, doch am meisten beeindruckt die Souveränität und Leichtigkeit, mit denen der Pianist Jazz und Klassik ineinanderfließen lässt. Von Puristen beider Fraktionen wurde er einst als Unterhaltungsmusiker belächelt. Heute, da sein Sohn Roger als Sänger im populären Fach Erfolg feiert, gilt er als Pionier des Crossover.

Berthold Klostermann

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Eugen Cicero, Jazz Meets Classic; Eugen Cicero (p), Guy Pederson, J.A. Rettenbacher, Henk Haverhoek (b), Klaus Weiss, Daniel Humair, John Engels (dr), Adrian Ciceu (perc), Ack van Rooyen (flh), Ake Persson, Bobby Burgess (tb), Württembergisches Kammerorchester Heilbronn, Jörg Faerber, Berliner Sinfonieorchester, Hans-Georg Arlt (1973, 1976, 1988)
3 CD FAN/ZYX 7000-2 (136')



Technik mit Hoffnung

Es besteht kein Zweifel, dass der erst 20-jährige Pianist Eldar Djangirov seine Klaviervorbilder – darunter sicher Oscar Peterson und Art Tatum – eifrig studiert und eingeübt hat, dass er darüber eine enorme Technik entwickelt hat und es versteht, diese mitreißend vor einem Publikum zu präsentieren. Ob das für einen guten Jazz-Musiker genügt, darüber hat man schon bei Eldars Debüt im vorletzten Jahr debattiert.

Das Debüt war eine Studio-CD, auf dem Nachfolger stellt er sich „live“ dem kritischen Publikum im New Yorker Jazz-Club „Blue Note“ und trifft auf je einem Titel auf die höchst unterschiedlichen Trompeter Roy Hargrove und Chris Botti. Immer noch sind seine Tempi stets eine Nummer zu schnell, immer noch lässt so manches Geschmacks vermissen – etwa die inhaltslos verperlende Komposition „Someday“ –, immer noch sind seine Soli hypertroph, füllen das Blatt bis zum Rand mit leeren Girlanden, statt klare Punkte und Linien zu setzen. Djangirov hat noch keinen Stil gefunden und bedient sich im Laden der Jazz-Tradition. Und so hat man alles, was hier erklingt, schon einmal gehört, swingender, zupackender und überzeugender.

Damit könnte man die Kritik beenden, die CD beiseite legen, wenn es ähnlich Packendes wie Eldars Trio von den Musikern zwischen 20 und 30 häufiger zu hören gäbe. Während viele jüngere Musiker beim Blick in die Geschichte im Jahr 1950 aufhören, hat Eldar offensichtlich weiter zurückgehört und versteht es, sich in diese Welt musikalisch einzuleben. Wenn zu dem musikalischen Verständnis dann auch noch ein wenig Geduld und Abgeklärtheit kommen, lässt das hoffen für weitere Veröffentlichungen.

Stephan Richter

**Musik
Klang**

★★★
★★★★

Eldar, Live at The Blue Note; Eldar Djangirov (p), Roy Hargrove, Chris Botti (tp), Marco Penascia (b), Todd Strait (dr) (2005)
Sony Classical CD 82876 74745 2 (74')



Gitarre-Drum-Allianz

Ist etwas Außergewöhnliches daran, wenn sich ein Gitarrist mit einem Drummer zu einem Duo formiert? Eigentlich nicht! Es sei denn, es resultiert daraus eine derart subtile Musik, wie sie Wolfgang Muthspiel und Brian Blade auf „Friendly Travellers“ zelebrieren. Orte, Personen und Geschichten bilden die Vorlage für die elf Songs der CD, die zum überwiegenden Teil gemeinsam erarbeitet wurden.

Mit dem in folkloristische Motive getauchten „Gnadenwald“ – einem malerischen Tiroler Ort im Karwendel – beginnt eine Klangreise mit vielen unterschiedlichen Stationen, auf der die beiden Musiker ihre Erlebnisse austauschen. Etwa, wenn Wolfgang Muthspiel in „Yousou“ mit packenden Gitarren-Riffs auf sein Engagement bei dem senegalesischen Superstar Youssou N'Dour verweist oder mit „Vallekilde“ an die Arbeit als Dozent in einem dänischen Sommer-Jazz-Camp erinnert.

Dort war auch Brian Blade mit von der Partie. Die Impulse, die der Drummer bei ihrer aktuellen Session beisteuert, sind sogar in den beiden leicht rockigen Stücken „Between The Beats“ und „Heavy Song“ frei von jeder rhythmischen Effekthascherei. Ansonsten überwiegen ruhige Stücke, die in ihrer melodischen Essenz auf Muthspiels virtuose Spielweise abgestimmt sind und die wie Lieder klingen, denen nur noch die Lyrics fehlen. Mit den vielschichtigen Projekten unter eigenem Namen und als Side-man – nicht zuletzt bei der Sängerin Rebecca Bakken – hat der österreichische, mit vielen Ehrungen ausgezeichnete Gitarrist seinen internationalen Ruf gefestigt. Mit dem eigenen Label Material Records verfügt der Künstler über ein kompromissloses Forum, auf dem er nicht nur seine Ideen, sondern auch die von anderen Musikern realisiert.

Gerd Filtgen

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Muthspiel/Blade, Friendly Travellers; Wolfgang Muthspiel (g, voice), Brian Blade (dr, g, voice) (2006)
Material/HM CD 017-2 (55')

Den Weg wies die Musik

Märchen werden wahr, doch das kann dauern – bei Anat Fort immerhin so lange, dass sie ihr wahr gewordenen Märchen ohne jede Übertreibung „A Long Story“ nennt. Unter diesem Titel gibt sie jetzt ihren Einstand beim Münchner Label ECM.

Anat Fort spricht von ihrem „Traum-Drummer“, ihrem „Traum-Label“, und man kommt kaum umhin, ihre Musik traumhaft zu nennen. Ein bisschen viel „Traum“ beim internationalen Debüt der Jazz-Pianistin aus Israel, die heute in New York lebt? Für Anat Fort reicht er weit zurück: „Als jemand, der mit der Musik eines Bill Evans oder Keith Jarrett groß geworden ist, hatte ich immer davon geträumt, mit dem langjährigen Partner dieser beiden zu spielen, nämlich mit dem Drummer Paul Motian.“

Dass es dazu kam, verdankt sie befreundeten Musikern, die ihr den Weg ebneten und den Kontakt herstellten. „Aber letztlich“, sagt sie, „war es die Musik, die mir den Weg wies.“ Als sie 1996, nach Abschluss des Studiums am Jazz-Department der William Patterson University in New Jersey, nach New York kam, war ihr klar: „Die Uni war gut, aber nicht perfekt. Ich hatte bei Lehrern wie Rufus Reid und Harold Mabern studiert, war aber von freieren, von europäischen und weltmusikalischen Klängen angetan, nicht zuletzt von ECM-Musik. Schon in Israel begeisterte ich mich für den brasilianischen Gitarristen Egberto Gismonti. Jetzt musste ich mich abseits des Mainstream umsehen.“

sie eine doppelte Linie zu Motian.

Es war Schuller, der dem berühmten Drummer die junge Pianistin aus Israel empfahl.

„Wie Ed sagte“, erinnert sie sich, „war Paul, ohne mich oder meine Musik zu kennen, grundsätzlich einverstanden. Ob es passieren würde, hing von seiner Stimmung ab.“ Es passierte im März 2004. So lange dauerte es, bis Studiomiete sowie die Gagen für Motian, Robinson und Schuller beisammen waren. Dafür verfügte die Pianistin jetzt über drei Größen, die wahrlich nicht in jedes Mikro spielen. Als Motian ins Studio kam, hatte er noch immer keine Musik von ihr gehört, nur einmal, während einer Konzertpause, kurz mit ihr gesprochen. Mit Robinson und Schuller hatte sie geprobt, Motian improvisierte frei. Fort: „Und bekanntlich spielt er ein Stück nicht gerne zweimal.“

Das war auch selten erforderlich. Forts Musik gefiel ihm so, dass er ablehnte, außerdem noch Standards zu spielen – und wenig später ECM-Chef Manfred Eicher anrief, um ihm die Aufnahmen ans Herz zu legen. Auch



Foto: Arne Reimer/ECM

zu Stück wechselnde Konstellationen, von Solo bis Quartett, so dass allein das Auf und Ab des Ensembleformats den Eindruck einer wellenartigen Bewegung hervorruft.

Forts Musik bezaubert zunächst durch die schlichte Schönheit nahöstlich und mediterran gefärbter Melodien, zeigt aber, je mehr man hört, unter der Oberfläche sprödere Reize, die von den drei Koryphäen nicht erst hervorgekitzelt werden müssen, sondern schon in den Kompositionen stecken. Denn die sind mitunter vertrackter, als man meint, und lassen immer auch freiere Auslegungen zu, was die gestandenen Improvisatoren souverän nutzen.

Ob die Musik von Forts israelischer Herkunft geprägt ist, ob Robinson und Motian dank ihrer eigenen Abstammung (jüdisch bzw. armenisch) eine besondere Affinität zu Forts Musik haben, darüber denkt die Pianistin allenfalls nach, wenn sie gefragt wird: „Vielleicht, aber höchstens unbewusst. Ich kenne Paul zu wenig, um zu wissen, was er an meiner Musik mag, und es ist nicht so, als möge ich sein Spiel, weil es mich an dies oder jenes erinnert. Aber es ist wohl so, dass ganz tief drinnen eine verborgene Saite zum Klingen gebracht wird. Bei ‚As Two/Something 'bout Camels‘, wo ich zwei separate Themen zu einem Stück verbunden habe, klingt das ‚Camel‘-Thema für mich allerdings sehr nach meiner Heimat. Nachdem ich mein Trio mal in die Wüste mitnahm und sie dort Kamele sahen, spielten sie das Stück jedenfalls völlig anders.“

Berthold Klostermann

Forts Musik gefiel Motian so gut, dass er keine Standards mehr spielen wollte

Sie nahm Unterricht bei Paul Bley und tat sich auf der Szene um. Die Musiker, mit denen sie zusammenspielte, waren oftmals in New York weilende Europäer. An einer ersten CD, die sie 1999 in Eigenregie produzierte, die aber nie in den Handel kam, waren Andreas Henze (Bass) und Heinrich Köbberling (Drums) beteiligt; im Jahr darauf gründete sie ein festes Trio mit dem chinesisch-amerikanischen Bassisten Gary Wang und dem deutschen Drummer Roland Schneider.

Derweil traf sie den Bassisten Ed Schuller. Der hatte seit Mitte der 1970er Jahre immer wieder mit Motian gespielt. In den 1990ern war er Mitglied im Quartett des Klarinettenisten Perry Robinson, auf dessen Debüt-LP „Funk Dimpling“ (Savoy, 1962), Motian am Schlagzeug gesessen hatte. Robinsons und Motians Wege kreuzten sich auch später. Als Anat Fort begann, mit Robinson und Schuller zu spielen, führte für

ihm gefielen sie. Nur am Sound müsse noch etwas getan werden. Eichers bevorzugtes New Yorker Avatar-Studio hatte Anat Fort sich denn doch nicht leisten können; dort wurden die Aufnahmen aber abgemischt. Eicher legte die endgültige Folge der Stücke fest. Fort: „Das war für ihn eine Sache von fünf Minuten.“ Und jetzt, drei Jahre nach den Sessions, liegt sie vor: die „Long Story“.

Sie heißt nicht nur so, sie versteht sich auch als „Geschichte“ – mit Kapiteln, Leitmotiv und narrativer Dramaturgie. „Chapter One“ und „Chapter Two“ nennen sich zwei freie Solo- bzw. Duo-Improvisationen (Letztere für Klavier und Klarinette), die auf dem Album ironischerweise in umgekehrter Reihenfolge stehen. Als Leitmotiv fungiert „Just Now“, das in drei Variationen die Platte durchzieht, nämlich als Trio-, Solo- und Quartettfassung. Wie in diesen Beispielen bildet die Pianistin mit ihren Partnern von Stück

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Anat Fort, A Long Story; Anat Fort (p), Perry Robinson (cl, ocarina), Ed Schuller (b), Paul Motian (dr) (2004)
ECM/Universal CD 170 1416

Musik wie ein Design

Die neue CD von Christopher Dell ist ganz der Musik Bert Kaempfers gewidmet. Als der Jazz-Musiker eine Filmbiographie über Kaempfert sah, kam ihm die Idee zu dem Projekt. Dessen Sound einfach nur zu imitieren, kam für Dell aber nicht in Frage, wie die Aufnahme beweist.

Von avancierter Improvisationsmusik zum Easy Listening? Ganz so einfach, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag, liegen die Dinge nicht. Von Kaempfert soll die Rede sein, da drückt Christopher Dell einem erst mal einen Schwung CDs in die Hand: lauter Dellsche Kammermusik, angesiedelt an der Schnittstelle von Improvisation und Neuer Musik, darunter das aktuelle Album seines Trios DRA. Mit diesem sowie als Mitglied des Theo Jörgensmann Quartett hat Dell sich in der Improvisations-Szene einen Namen gemacht. Wenn so jemand auf einmal Kaempfert spielt, reibt der unbefangenste Beobachter sich die Augen.

Doch für Dell gibt es „in dem Musikbereich, in dem ich mich bewege, viele Dog-

heran. Sein Draht zu ACT-Labelchef Siegfried Loch kam nicht über dessen Produkte zustande, etwa die „German Songbook“-„,Neue Deutsche Welle“-oder Ralph-Siegel-Produktionen der Serie „Young German Jazz“, sondern über das gemeinsame Interesse an Kunst und das Reden darüber. Zunächst war Dell als Gast an den CDs der Gruppe Elbtoneal Percussion, dann am Open-Air-Projekt „Salzau Music on the Water“ (mit Nils Landgren und Lars Danielsson) beteiligt. Als es um eine eigene Dell-Veröffentlichung ging, fiel ihm eine Filmbiographie über Bert Kaempfert ein, die er gesehen hatte.

„Da hatte mich schon Kaempfers Arbeitsweise beeindruckt, etwa das besondere Raumklangkonzept, das er entwickelte,

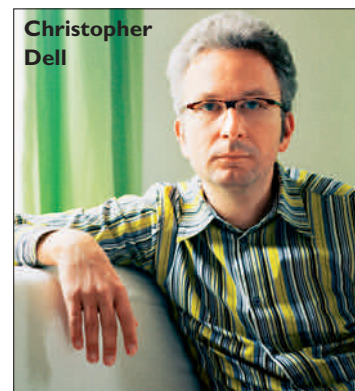
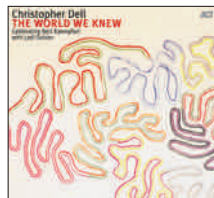


Foto: Ruth Hommelheim/ACT

Für sein Projekt gewann Dell den Originalgitarristen Kaempfers

men zu überwinden. Man kann verschiedene Projekte machen, aber wie in der bildenden Kunst muss jede Werkgruppe in sich geschlossen sein. Beuys hatte verschiedene Werkkomplexe: die Fonds, die Tafeln, an denen er soziologische Sachverhalte aufzeigte, die Performances, die mit Böll gegründete Freie Universität – lauter unterschiedliche Sachen, aber im Gesamtwerk schlüssig, weil sie eine gemeinsame Aussage haben. Bei mir heißt die Aussage: Improvisation als konstruktiver Umgang mit Unordnung. Da steht das Jörgensmann Quartett für eine extrem freie Musik, in der Form aus Bewegung kommt. DRA, wo die Stücke so komplex sind wie bei Zappa oder Varese, ist dazu ein Kontrapunkt, um meine Arbeit zu schärfen. Wenn ich Bert Kaempfert spiele, dann nicht, um etwas dagegenzusetzen, sondern um seine Musik anzuerkennen und in einen Zustand zu transformieren, der mir authentisch erscheint. Wäre jemand zu mir gekommen und hätte gesagt, „Mach mal Kaempfert!“, hätte ich mich nie darauf eingelassen.“

Hat er aber, denn es war seine eigene Idee, die zu einem Projekt wurde. Wenn er schildert, wie es dazu kam, zieht Dell, seit 2006 auch Lehrbeauftragter für Architekturtheorie an der Berliner Universität der Künste, Vergleiche aus dem visuellen Sektor, aus Architektur und bildender Kunst

und mir fiel ein, dass ich 1994 mit Ladi Geisler, dem Originalbassisten und -gitarristen Kaempfers, auf Tour war. Ladi hatte bei Kaempfert den berühmt gewordenen Knackbass gespielt, zusätzlich zu einem Kontrabassisten – ein abgefahrener Sound! Ich erinnerte mich an die Geschichten, die Ladi aus seiner Zeit bei Kaempfert erzählt hatte, und so kam der Gedanke auf, ihn mit einzubeziehen, als eine Art Ready-made. Er ist das Original, er lebt, ihn wollte ich als Plug-in haben, wenn er denn bereit wäre, in einem zeitgenössischen Kontext mitzumachen. Ohne ihn hätte ich es gar nicht gemacht.“

Und Geisler war dabei. Für Dell ist Kaempfert nicht Easy Listening und ohnehin in einer anderen Liga anzusiedeln als etwa ein James Last. Noch vor Stockhausens „Gruppen“ verteilte der Orchesterchef seine Musiker vor einem einzigen Mikrofon im Studio und erreichte damit ein Klangbild und eine Dynamik, so Dell, „das ist so cool, so lässig! Das entspricht dem Design eines Florence Knoll oder der ‚musique d’ameublement‘ eines Erik Satie – ganz classic, ganz straight. Bei ihm spielen Solos keine Rolle, die Musik ist völlig statisch, ohne Pathos und insofern ein Vorläufer elektronischer Lounge-Musik. Pathos brachten dann Al Martino oder Frank Sinatra in ihre Versionen von ‚Spanish Eyes‘ und ‚Strangers in the Night‘.“

Den Kaempfert-Sound zu imitieren kam

nicht in Frage, die Stücke als Standards aufzufassen und darüber zu jazzierten, wie etwa Paul Kuhn, ebenso wenig. Dafür hat Dell, der eigentlich vom Mainstream-Jazz kommt und freie Musik bis in die 1990er Jahre hasste, höchsten Respekt, doch er wollte etwas anderes: „Ich suchte einen Weg, die Stücke strukturell so entkernen, dass sie zeitgenössisch klingen, mich bewegen und dazu noch etwas enthüllt wird, was noch nie rauskam, weil Kaempfert in einer anderen Zeit lebte. Dazu habe ich alles modal angelegt und harmonisch in die Horizontale gebracht. Zumeist basiert alles auf einem Grundton.“

Er unterstreicht das Einfache der Melodien, indem er die Harmonik zurücknimmt, und mischt dies mit zeitgemäßen Klängen, wenn etwa Carsten Daerr ins Klavier greift, es präpariert, oder wenn Christof Lauer Saxophon spielt. Da könnte Dell, der sich selbst als „struktureller Typ“ bezeichnet, schier zerfließen: „Ich hab’ Christof selten so emotional gehört wie auf dieser Platte, so schön! Berückend. Oder wenn Ladi ganz reduziert und ohne Pathos zu spielen anfängt. Da zeigt sich, dass die Abstraktion plötzlich unheimlich emotional wird. Und das ist ja gerade das Ding.“

Berthold Klostermann

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Christopher Dell, *The World We Knew* – Celebrating Bert Kaempfert; Christopher Dell (vib), Christof Lauer (ts, ss), Ladi Geisler (g), Carsten Daerr (p), Oliver Potratz (b), Eric Schäfer (dr) (2006) ACT/Edel CD 9449-2 (57')

Termine

Christopher Dell, „The Bert Kaempfert Project“ (Besetzung wie auf der CD, nur ohne Christof Lauer)
26.3. Kiel, Kulturforum
30.3. München, Unterfahrt
31.3. Darmstadt, Centralstation
1.4. Wien, Porgy & Bess



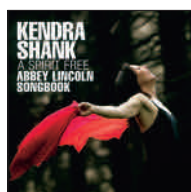
Exquisite Grafik

Mit grafischer Notation arbeitet der Saxophonist Norbert Stein – hier ausschließlich als Komponist tätig – in seiner „Graffiti Suite“. Was die 18 Musiker der NDR-Bigband unter Leitung des Komponisten den für den Laien recht rätselhaften Symbolen abgewinnen, die auf der CD-Hülle verstreut zu finden sind, ist jedoch so begeisternd, dass man schnell vergisst, auf welchem Weg die Musik zustande gekommen ist, und nur noch lauscht: Da münden freie Passagen in swingend zupackende, da wechseln die Texturen mit einer Selbstverständlichkeit, als sei alles exakt ausnotiert. Exquisit! S.R.

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Norbert Stein, Graffiti Suite; NDR Bigband = Thorsten Benkenstein, Claus Stötter, Michael Leuschner (tp), Dan Gottshall, Ingo Lahme (tb), Fiete Felsch, Peter Bolte, Christof Lauer, Frank Delle (reeds), Stephan Diez (g), Vladyslav Sendek (p), Lucas Lindholm (b), Mark Nauseef (dr), Marcio Doctor (perc) (2006) Patamusic 2 CD 18 (99')



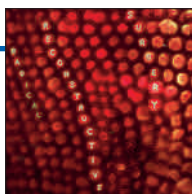
Gefährliches Terrain

Als Gitarristin begleitet Kendra Shank die große Abbey Lincoln mal bei einem Song, doch eigentlich ist sie Sängerin, geschult bei Jay Clayton, über die sie Lincoln kennen lernte. Als erste Interpretin überhaupt wagt sie sich jetzt an das Repertoire der Songschreiberin Lincoln. Damit betritt sie nicht nur Neuland, sondern auch gefährliches Terrain, denn Lincolns Songs sind voller Fußangeln, Lincolns Charisma will erst mal erreicht werden. Shank bewältigt die Aufgabe höchst respektabel, mit Top-Musikern und in feiner Instrumentierung. klm

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Kendra Shank, A Spirit Free – Abbey Lincoln Songbook; Kendra Shank (voc, kalimba), Billy Drewes (ss, ts, bcl), Frank Kimbrough (p), Dean Johnson (b), Tony Moreno (dr, perc) u.a. (2005) Challenge/Sunny Moon CD 73253 (68')



Chirurgen am Werk

Die Kombination eines ehemaligen Cecil-Taylor-Adepten und eines Großmeisters des jazzigen Funk mag nicht unbedingt nahe liegen, doch wenn der ehemalige Produzent der HipHopper vom Wu Tang Clan die beiden zusammenführt, sollte das Resultat wenigstens die Ohren spitzen lassen. John Medeski und Matthew Shipp kennen sich seit dem gemeinsamen Studium in Boston, und beide haben nie zu den Jazzern mit stilistischen Scheuklappen gehört. So war sicher nur ein geringes Maß an „grundlegender Wiederherstellungschirurgie“ nötig, um aus ihren musikalischen Ideen dieses feine Album zu basteln. S.R.

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Medeski/Ship, Scotty Hard's Radical Reconstructive Surgery; John Medeski, Matthew Shipp (keyb), William Parker (b), Nasheet Waits, Mauricio Takara (dr), DJ Olive (turntables), Scotty Hard (dr machines, samplers) (2004) Thirsty Ear/Rough Trade CD 57172.2 (47')



Bass-gemacht

Wenn es ein Adjektiv gibt, das diese Musik treffend beschreibt, so ist es „handgemacht“. Die originelle Besetzung mit Sopransaxophon und Akkordeon, die abwechslungsreichen Kompositionen mit ihren vielfältigen folkloristischen Einflüssen, das dichte Zusammenspiel mit Schlagzeuger Matthias Philipzen, alles ist darauf abgestimmt, das originelle, virtuose Bassspiel des Deutschpolen Adrian Maruszczyk optimal vorzustellen und zu präsentieren. Und so ist „Live at the Yard“ gewiss ein hübsches Werbemittel für einen Bass-Workshop, ob Liebhaber anderer Instrumente daraus Gewinn ziehen können, ist fraglich. S.R.

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Adrian Maruszczyk's Gadu Gadu, Live at the Yard; Adrian Maruszczyk (el-b), Sven Rossenbach (ss), Tuur Florizoone (acc), Matthias Philipzen (dr) (2006) Public Peace/Alive CD 0106 (54')



Weltoffen

Das Debüt-Album von Makiko Hirabayashi ist in ein Cover gewandelt, das ihren japanischen Wurzeln Rechnung trägt. Doch die swingende Musik lässt ihren Weg in die Welt hören und nachempfinden, und das macht es zu einem fesselnden Jazz-Album. Makiko stammt aus Tokio, lebte in der Kindheit fünf Jahre in Hongkong, ging mit 20 zum Studium nach Boston und zog 1990 nach Dänemark, wo sie seitdem lebt. Mit zwei dänischen Musikern hat sie hier aufgenommen, und gerade Marilyn Mazur erweist sich als perfekte Partnerin der Pianistin. Feingühlig reagiert sie auf kleinste Nuancen und setzt – nie laut, immer stimmig – klare Akzente. S.R.

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Makiko Hirabayashi, Makiko; Makiko Hirabayashi (p), Klavs Hovman (b), Marilyn Mazur (dr, perc) (2005) Enja HW/Soulfood CD 9169-2 (47')



Versonnen

In Frankreich gilt Baptiste Trotignon als Piano-Entdeckung der letzten Jahre. Preise wie „Golden Django“ oder „Django Reinhardt Prize“ markieren den Weg des 32-Jährigen. Er leitet ein Trio und ein Quartett, tritt aber auch solo auf. Hier zu Lande erscheint „Solo II“ parallel zu dem Trio-Album „Flower Power“ (Naïve CD 825332), auf dem er Rock- und Popsongs der 1960er und '70er Jahre interpretiert. Einige Popsongs bietet auch das Soloalbum, nämlich Elvis Presleys „Love Me Tender“ und Lennon-McCartneys „Julia“; hinzu kommt ein Filmthema von Nino Rota, ansonsten melodios-balladeske eigene Stücke. Trotignon spielt sparsam und versonnen, verteilt Melodie und Begleitung recht schematisch auf rechte und linke Hand und entwickelt nur selten gegenstrebige Bewegungen. Dann aber wird's am interessantesten. klm

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Baptiste Trotignon, Solo II; Baptiste Trotignon (solo p) (k. A.) Naïve/Indigo CD 825352 (47')

Adams , Violinkonzert Naxos	S. 81	Ondine/Note 1	S. 79	Schostakowitsch DG/Universal	S. 100	ECM/Universal	S. 105
Bach , Cello-Suiten Brilliant/Foreign Media	S. 84	Vivaldi , Motetten Opus 111/HM	S. 90	Julian Bream – My Life In Music Avie/Musikwelt	S. 67	Sonny Rollins , Sonny, Please Doxy Records/Universal	S. 104
Bach , Motetten Challenge/Sunny Moon	S. 90	Vivaldi , Opernarien Virgin/EMI	S. 61	Czewinowin , Prima Mode/Sunny Moon	S. 98	Céline Rudolph , Brazaventure Enja/Soulfood	S. 106
Bartók , Der holzgeschnittzte Prinz Hänssler/Naxos	S. 78	Wagner , Der Ring des Nibelungen Testament/Note 1	S. 95	Dittersdorf , Il Barone di Rocca Antica Hungaroton/Klassik-Center	S. 96	Kendra Shank , A Spirit Free – Abbey Lincoln Songbook	S. 110
Beethoven , Klaviersonaten Vol. 1 (Tchetuev)	S. 86	Sammelprogramme Aria Cantilena DG/Universal	S. 94	Händel , Fernando, re di Castiglia Virgin/EMI	S. 96	Fredrika Stahl , A Fraction Of You Sony BMG	S. 106
Beethoven , Klaviersonaten Vol. 2 (Lewis)	S. 66	Bridge across the Pyrenees : Werke von Rodrigo, Borne und Ibert BIS/Klassik-Center	S. 81	Hwai-min , Cursive II Opus Arte/Naxos	S. 99	Norbert Stein , Graffiti Suite Patamusic	S. 110
Beethoven , Sonaten für Klavier und Violine Ars/Musikwelt	S. 84	Caprice : Werke für Trompete und Orchester EMI	S. 81	Herbert von Karajan dirigiert Schumann und Beethoven Euroarts/Naxos	S. 100	Colin Towns , Lend Me Your Ears Provocateur/Alive	S. 105
Beethoven , Streichquartette MDG/Codæx	S. 84	Dolcissimo sospiro : Werke von Caccini, Bassani, Luzzaschi u. a. Divox/Farao	S. 90	Erich Leinsdorf dirigiert Wagner und Beethoven VAI/Codæx	S. 100	Michael Wollny , Hexentanz ACT/Edel	S. 67
Berio , Werke für Soloinstrumente Mode/Sunny Moon	S. 85	Künstlerportraits/Recitals Janet Baker singt Brahms Legends/Musikwelt	S. 92	Mozart , La finta giardiniera TDK/Naxos	S. 96	Kindermedien Allerleirauh See-Igel	S. 77
Brahms , Ein deutsches Requiem EMI	S. 91	Jussi Björling singt romantische Lieder Swedish Society/Naxos	S. 92	Mozart , Le nozze di Figaro Opus Arte/Naxos	S. 96	Dornröschen und andere Märchen Naxos	S. 77
Brahms , Werke für Klavier solo Virgin/EMI	S. 86	Adolf Busch spielt Bach IDIS/Klassik-Center	S. 82	Eugene Ormandy dirigiert Tschaiowsky und Mussorgskij Euroarts/Naxos	S. 100	Eisblume für Dich See-Igel	S. 77
Bruckner , Chorwerke MDG/Codæx	S. 91	Adolf Busch spielt Bach und Beethoven (1942-43) Music&Arts/Note1	S. 82	Schostakowitsch , Lady Macbeth von Mzensk Opus Arte/Naxos	S. 98	Hänsel und Gretel Animato/Sunny Moon	S. 77
Buxtehude , Sämtliche Orgelwerke Ricercar/Note 1	S. 88	Adolf Busch spielt Bach und Beethoven (1942) Biddulph/Musikwelt	S. 82	Klaus Tennstedt dirigiert Mahler EMI	S. 100	Hänsel und Gretel Perc Pro	S. 77
Elgar , Werke für Klavier solo Naxos	S. 86	Guila Bustabo und Ruggiero Ricci spielen Nováček, Mendelssohn, Chopin u.a. Symposium/Scherzando	S. 82	Georg Solti dirigiert Schostakowitsch und Tschaiowsky Arthaus/Naxos	S. 100	Hänsel und Gretel und andere Märchen Naxos	S. 77
Galuppi , Arien Avie/Musikwelt	S. 94	Christian Ferras spielt Berg und Strawinsky Claves/Klassik-Center	S. 82	Wagner , Lohengrin Opus Arte/Naxos	S. 97	Jorinde und Joringel See-Igel	S. 77
Genzmer , Sinfonie Nr. 2, Konzerte Thorofon/Klassik-Center	S. 81	Dietrich Fischer-Dieskau singt Schubert Audite/Edel	S. 92	Weltmusik Gustavo Beytelmann , Sigamos Mañana/Indigo	S. 102	Die kleine Meerjungfrau Allegria	S. 77
Händel , Israel in Egypt Brilliant/Foreign Media	S. 90	Anja Ignatius und Emil Telmányi spielen Sibelius und Nielsen Symposium/Scherzando	S. 82	Cáceres , Murga argentina Mañana/Indigo	S. 102	Schneewittchen und andere Märchen Naxos	S. 77
Händel , Messiah Naxos	S. 66	Yehudi Menuhin spielt Bach, Enescu und Pizzetti Naxos	S. 82	Karsten Troyke , Dus Gezag Fin Mayn Harts	S. 102	Hörbücher Faes , Als hatte die Stille Türen Cybele	S. 76
M. Haydn , Die Hochzeit auf der Alm, Der Bassgeiger zu Wörgl Profil/Naxos	S. 94	Yehudi Menuhin spielt Mozart, Paganini, Nováček und Chausson Naxos	S. 82	Quadro Nuevo , Tango Bitter Sweet	S. 102	Grass , Ein weites Feld Steidl	S. 76
Hérolf , La somnambule Melba/Klassik-Center	S. 78	David Oistrach spielt Beethoven IDIS/Klassik-Center	S. 82	Mosalini y Quatuor Benaim , Beytelman, clasico y moderno Mañana/Indigo	S. 102	Hoffmann , Die Serapiens-Brüder Der Hörverlag	S. 76
Ives , Sinfonien Hyperion/Codæx	S. 79	David Oistrach spielt Tschaiowsky und Mozart Profil/Naxos	S. 82	Será una noche MA/Fenn	S. 102	Bücher Adorno/Eisler , Kompositionen für den Film Suhrkamp	S. 73
Jenkins , Lieder EMI	S. 93	Julian Olevsky spielt Kreisler, Mozart, Dinicu u. a. Doremi/Musikwelt	S. 82	Baptiste Trotignon , Solo II Naïve/Indigo	S. 110	Bazzana , Glenn Gould Schott	S. 72
Kagel , Kammermusikwerke Winter&Winter/Edel	S. 85	Margaret Price singt Schubert, Mahler und Strauss Wigmore Hall Live/HM	S. 92	Eugen Cicero , Jazz Meets Classic FAN/ZYS	S. 107	Bernbach , Richard Wagner. Stationen eines unruhigen Lebens Ellert & Richter	S. 70
Kosma , Chansons ZZT/Note 1	S. 93	Peter Schreier singt Schubert Wigmore Hall Live/HM	S. 92	Ornette Coleman , Sound Grammar Sound Grammar/NRW	S. 104	Brüggemann , Wagners Welt oder Wie Deutschland zur Oper wurde Bärenreiter	S. 70
Lachner , Requiem Carus/Note 1	S. 91	Nelli Shkolnikova spielt Mendelssohn, Tschaiowsky, Chatschaturjan u. a. Doremi/Musikwelt	S. 82	Cyminoology , Bemun Double Moon/Sunny Moon	S. 106	Burger , Erroll Garner. Leben und Kunst eines genialen Pianisten ConBrio	S. 70
Liebersohn , Neruda Songs Nonesuch/Warner	S. 93	Josef Suk spielt Dvorák, Janáček, Brahms und Beethoven Supraphon/Codæx	S. 82	Dell , The World We Knew – Celebrate Bert Kaempfert ACT/Edel	S. 109	Hansen , Richard Wagner dtv	S. 73
Liszt , Orgelwerke Vol. 5 NCA/H'Art	S. 88	Gioconda de Vito spielt Purcell, Händel, Viotti u. a. IDIS/Klassik-Center	S. 82	Eldar , Live At The Blue Note Sony Classical	S. 107	Kaden/Mackensen , Soziale Horizonte von Musik Bärenreiter	S. 71
Liszt , Chopin, Klavierkonzerte DG/Universal	S. 80	DVD-Videos Claudio Abbado dirigiert Beethoven und Bruckner Euroarts/Naxos	S. 101	Fort , A Long Story ECM/Universal	S. 108	Mahler , Briefe an Anna von Mildenburg Zsolnay	S. 74
Mahler , Lieder Onyx/Codæx	S. 93	Balanchine , Jewels Opus Arte/Naxos	S. 99	Paolo Fresu Quintet , Plays The Music Of Tino Tracanna – Incantamento Blue Note/EMI	S. 105	Pflegler , Simone Young – Die Dirigentin Europäische Verlagsanstalt	S. 74
Mahler , Sinfonie Nr. 5 Naxos	S. 78	Bellini , Norma Decca/Universal	S. 97	Christoph Grab , Cryptic Blues Unit/Sunny Moon	S. 104	Piontek , Richard Wagner. Plädoyer für einen Zauberer Dohr	S. 70
Martinu , Cellosonaten Audite/Edel	S. 85	Leonard Bernstein dirigiert Bruckner Euroarts/Naxos	S. 100	Makiko Hirabayashi , Makiko Enja/HW/Soulfood	S. 110	Scholz , Richard Wagner. Eine europäische Biographie Parthas	S. 70
Mendelssohn , Klavierkonzerte Berlin Classics/Edel	S. 80			Christof Lauer , Blues in Mind ACT/Edel	S. 104	Ther , In der Mitte der Gesellschaft. Operntheater in Zentraleuropa 1815-1914 Oldenbourg	S. 72
Mozart , Sinfonien Harmonia Mundi France	S. 78			Adrian Marusczyk's Gadu Gadu , Live At The Yard Public Peace/Alive	S. 110	Noten Boulez , Le Marteau sans Maître Schott	S. 75
Mozart , Violinsonaten Vol. 1 Hänssler/Naxos	S. 84			Medeski/Shipp , Scotty Hard's Radical Reconstructive Surgery Thirsty Ear/Rough Trade	S. 110	Ligeti , Requiem Edition Peters	S. 75
Otte , Werke für Klavier solo Celestial Harmonies/Naxos	S. 87			Mark Murphy , Love It What Stays Verve/Universal	S. 106	Pärt , Cantique des degrés für Chor und Orchester Universal-Edition	S. 75
Pettersson , Violinkonzert Nr. 2 CPO/JPC	S. 81			Muthspiel/Blade , Friendly Travellers Material/HM	S. 107	Pärt , Lamentate Universal-Edition	S. 75
Rachmaninow , Klaviersonate Nr. 1; Ondine/Note 1	S. 87			Thomas Quasthoff , Watch What Happens DG/Universal	S. 64		
Schubert , Streichquartette MDG/Codæx	S. 84			Enrico Rava , The Words and the Days			
Schubert , Werke für Klavier solo Genuin/Codæx	S. 86						
Tschaikowsky , Violinkonzert Pentatone/Codæx	S. 80						
Vasks , Sinfonie Nr. 3, Cellokonzert							